Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 45 (1995)

Heft: 4

Buchbesprechung: Männlichkeit und Weiblichkeit bei Tacitus. Zur Konstruktion der Geschlechter in der römischen Kaiserzeit [Thomas Späth]

Autor: Sutter, Gaby

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tions que comporte l'ouvrage montrent à l'évidence le parti qu'on pourrait en tirer. Il reste décidément beaucoup à faire pour que, à la hardiesse des projets de recherche, corresponde une hardiesse équivalente dans l'exploitation de la documentation. Et ce n'est pas l'article peu novateur consacré par Louis-Philippe L'Hoste à «la mémoire des personnes âgées: source historique?» qui viendra nous démentir sur ce point.

Mais il s'agit – rappelons-le pour nuancer l'appréciation – d'une première exploration d'un domaine pratiquement inconnu. Et de ce point de vue, le livre est plein de promesses. On souhaite qu'il contribue à stimuler la recherche.

Rémy Pithon, Allaman

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Thomas Späth: **Männlichkeit und Weiblichkeit bei Tacitus. Zur Konstruktion der Geschlechter in der römischen Kaiserzeit.** Frankfurt und New York, Campus, 1994. 380 S. Diss., Basel 1991 (Reihe «Geschichte und Geschlechter» Band 9).

«Was sind römische Frauen? Was sind römische Männer? [...] Römische Männer sind *patres*. Römische Frauen sind ... Frauen» (S. 305). In seiner Dissertation erarbeitet Thomas Späth die vielfältigen Bedeutungen der Geschlechterbeziehungen, die hinter diesen vermeintlich schlichten Fragen und Antworten stehen. Das Korpus der Untersuchung sind die *Annalen* des Tacitus. Sie erzählen die rund fünfzigjährige Geschichte der ersten römischen Kaiser, vom Tod Augustus' bis zur Regierungszeit Neros. In Übereinstimmung mit dem römischen Geschichtsverständnis stehen dabei die politischen und kriegerischen Ereignisse und damit verbundenen handelnden Personen, meistens Männer, gelegentlich auch Frauen, im Vordergrund. Tacitus' Werk prägt bis heute die Rekonstruktion der politischen Geschichte der frühen römischen Kaiserzeit; die zahllosen Studien über die *Annalen* gingen in der Regel von der von Tacitus konstruierten Erzählstruktur aus und untersuchten die handelnden männlichen Subjekte gewissermassen als «geschlechtslose Wesen» (S. 22). Hier setzt die Analyse von Späth ein, die den vorgegebenen Erzählstrang durchbricht und den Text auf die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit hin befragt. Ziel ist es, aufzuzeigen, inwiefern diese Konzepte für das Verständnis der römischen Politik konstitutiv sind.

Späths Untersuchung ist in zwei Teile gegliedert, denen eine Auseinandersetzung mit der Frauen-, Männer- und Geschlechtergeschichte vorangestellt ist. Im Gegensatz zu zahlreichen *men's studies* geht er vom aktuellen Stand der Geschlechtergeschichte aus und konzipiert Geschlecht in Anlehnung an Joan Scott und Gisela Bock als kulturelles Konstrukt und analytische Kategorie. Die als männlich oder weiblich definierten Formen des Denkens, Verhaltens und Handelns sowie die Begriffe Mann und Frau, männlicher und weiblicher Körper sind gesellschaftlich geprägt und nicht etwa naturgegeben (S. 15).

Nach dieser methodisch-theoretischen Einführung folgt im ersten Teil der Arbeit die empirische Untersuchung der *Annalen*. In der sehr detaillierten Textanalyse wird die Erzählung in einzelne Handlungsstränge aufgelöst. Späth fragt zunächst nach den Handlungssubjekten und den Handlungsobjekten, wobei er die männlichen Handlungssubjekte auf die Bereiche eingrenzt, in denen auch Frauen

auftreten, nämlich innerhalb der römischen *familia* oder *domus*. Diese Handlungsbeziehungen teilt er nach formalen Kriterien ein. Zum einen wird die Position der rund 630 Personen (480 männliche, 150 weibliche Figuren, die in erster Linie dem Kaiserhaus und der Aristokratie angehören) in der Familien- und Verwandtschaftsstruktur bestimmt. Andererseits fragt Späth nach den Inhalten der rund 1600 erfassten Handlungsbeziehungen. Ihre Kategorisierung wiederum erfolgt nach Kriterien, die er aus dem Text selbst entwickelt. Die Auflösung von Tacitus' narrativer Textkonstruktion schärft den Blick für das Handeln der Protagonisten/-innen und verhindert, gerade im Falle der handelnden Frauen, ein Abrutschen ins Anekdotenhafte – eine Fallgrube, in die bisher mancher Historiker hineingeraten ist. Nachteil dieses Verfahrens ist, dass trotz präziser Fragestellung, klarer Struktur und fortlaufender Interpretation die Orientierung für die Leser/-innen erschwert wird, da das Erzählgerüst als Kontext wegfällt.

Die Auflösung des Textes in *intra-* und *inter-gender*-Beziehungen wird im zweiten Teil zur Interpretation zusammengeführt, die über die *Annalen* hinausweist und nach der Aussagekraft der Ergebnisse für die römische Gesellschaft fragt. Einleitend stellt Späth theoretisch-methodische Überlegungen zum Verhältnis von Text und Wirklichkeit an, indem er mittels kulturanthropologischen (Sahlins, Geertz), semiologischen (Barthes, Kristeva) und diskurstheoretischen (Foucault) Annäherungen an den historischen Text und seinen Produktionsprozess ein Modell des historischen Textes erarbeitet. Die historiographische Wirklichkeit wird dabei als diskursive Wirklichkeit definiert (S. 299). In seinem zusammenfassenden Überblick über Männlichkeit und Weiblichkeit in den *Annalen* des Tacitus kommt Späth zum Schluss, dass Männlichkeit in ihren hierarchischen Abstufungen als soziale Kategorie dargestellt wird, wobei er die gesellschaftliche Position der römischen *patres* als Modell der Männlichkeit deutet (S. 306). Demgegenüber definieren die *Annalen* Weiblichkeit als «Natur», das heisst als Modell, das für alle Frauen unabhängig ihrer gesellschaftlichen Position gültig ist (S. 313/314). Als männliche Norm gilt das Handeln von Männern in dominierender Stellung, letztlich die Stellung des mit *patria potestas* ausgestatteten, das heisst direkt gewalthabenden *pater*. Es ist ein «Handeln-aus-sich-heraus», das sich sowohl innerhalb wie auch ausserhalb der *domus* abspielt (S. 317). Als weibliche Norm dagegen gilt die Ein- und Unterordnung, das heisst das «Handeln-in-bezug-auf», dessen sozialer Rahmen durch die *domus* begrenzt ist. Die Ordnung der Geschlechter stimmt somit mit der Ordnung der *domus* überein (S. 328).

In seinen Folgerungen zeigt Späth auf, dass es verfehlt wäre, der römischen Gesellschaft die Dichotomie einer «häuslich-weiblich-privaten» und einer «politisch-männlich-öffentlichen» Sphäre überzustülpen (S. 332). Das Handeln römischer Frauen beschränkt sich keineswegs auf einen privaten Bereich, da sie als Gesprächsteilnehmerinnen, als Instrumente zur Absicherung von Allianzen und zur Erfüllung der Bürgerpflicht der Prokreation durchaus am Politischen beteiligt sind. Dabei muss jedoch das klare Machtgefälle zwischen männlicher und weiblicher politischer Beteiligung berücksichtigt werden. Späth schlägt deshalb vor, in Anlehnung an James C. Scott zwischen einem *on-stage-* und einem *offstage*-Bereich zu unterscheiden, das heisst einem Handeln auf und hinter der Bühne. Während Männer sowohl auf der Bühne als auch dahinter agieren, bleibt weibliches Handeln auf den *offstage*-Bereich begrenzt.

Auffallend ist, dass unter den Protagonist/-innen die Angehörigen der *domus Augusta*, des Kaiserhauses, weitaus am häufigsten vertreten sind, wobei deren

Handeln von Tacitus vorwiegend als Transgression der Normen von Weiblichkeit und Männlichkeit gewertet wird. Die Einflussnahme von Frauen des Kaiserhauses, wie beispielsweise von Livia oder Agrippina, ist in der bisherigen Forschung häufig als «Emanzipation» der römischen Frauen interpretiert worden. Späth widerspricht dieser These, indem er darauf hinweist, dass diese Frauen keine institutionellen politischen Positionen einnehmen können. Sie üben Macht nur indirekt durch Einflussnahme auf ihre Gatten und Söhne aus, was aber durchaus im Rahmen der weiblichen Normen liegt. Dass in den *Annalen* die *principes* und die Frauen ihrer Umgebung als normüberschreitend dargestellt sind, verweist vielmehr auf die Monopolisierung der Macht durch die *domus Augusta*, die sich über die anderen *domus* stellt (S. 342). Tacitus' Darstellung der «entmännlichten» und «entweiblichten» Mitglieder des Kaiserhauses interpretiert Späth als Kritik an der politischen Ordnung des Prinzipats. Der Geschlechterdiskurs in den *Annalen* ist somit höchst politisch und zeigt, dass römische politische Identität nicht geschlechtsneutral ist.

Späths Analyse des Diskurses der Geschlechterdifferenz in den *Annalen* ist ein wichtiger Beitrag zu einer erneuerten Sicht auf die römische Geschichte. Sein Entscheid, Männlichkeit nur in den Bereichen der *familia* und *domus* zu untersuchen, in denen auch Frauen vorkommen, hat den Nachteil, dass Orte wie Senat und Armee, die ausschliesslich Männern vorbehalten sind, wegfallen. Für eine «römische Geschichte mit Geschlecht», wie Späth sie fordert, wären zwingend auch diese Bereiche auf die Bedeutungen von Männlichkeit und ihre männlichen Praktiken hin zu befragen. *Gaby Sutter, Basel*

Les cartulaires. Actes de la Table ronde organisée par l'Ecole nationale des Chartes et le G.D.R. 121 du CNRS (Paris, 5–7 décembre 1991). Textes réunis par Olivier Guyotjeannin, Laurent Morelle et Michel Parisse. Paris, Librairie Droz, Ecole des Chartes, 1993, 516 p. (Coll. Mémoires et documents de l'Ecole des Chartes).

Au moins dès le XVIIIe siècle, le cartulaire est une pièce maîtresse de la recherche historique. Il a même été une sorte d'objet privilégié des écoles historiques de l'époque romantique et du positivisme. Le cartulaire possède assurément un rôle emblématique au sein des sources documentaires médiévales. A ce propos, les diplomatistes français ont depuis toujours occupé le devant de la scène. Qu'il suffise ici de rappeler les noms de Léopold Delisle, Ulysse Robert et d'Henri Stein.

Née de la collaboration qui associe l'Ecole nationale des chartes et le Groupement de recherche pour l'édition des actes des évêques de France du Centre national de la recherche scientifique, une Table ronde récente (1991), dont les actes ont été publiés par l'Ecole des Chartes, montre encore une fois l'importance que les médiévistes français accordent à ce genre de document. Deux grandes sections regroupent une bonne vingtaine de contributions. La première est consacrée au rôle joué par le cartulaire dans le contexte du passage à l'écrit. L'aspect géographique concerne Cluny, la province de Reims, la Rhénanie et Saint-Martin-du-Canigou. Sur le plan thématique, on passe des livres liturgiques à l'anthroponymie médiévale, du latin et de la rhétorique aux langues vulgaires. L'illustration (dessins, mentions de sceaux et miniatures) complète de manière heureuse une section fort dense. Une deuxième partie du volume est consacrée à la typologie, et ce sont les différences géographiques qui servent à en mettre en évidence les variantes. On passe de Saint-Victor de Marseille à Marmoutier, de San Clemente a Casauria à